

Jean Pauls
Bildersprache im Hesperus

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen Philosophischen Fakultät (Sektion I)

der

Königl. Bayer. Ludwig - Maximilians - Universität
zu München

von

Mira Koffka geb. Klein

aus Berlin

Wittenberg 1910

Druck von Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H.

Zartheit der Stimmung, sondern auch eine erhabene Größe und geistvolle Tiefe weiß der Dichter in schlichtester Form herauszubringen. Goethe, der Jean Paul nie gerecht wurde, sagte einmal zu Eckermann:¹⁾ „Jean Paul hat nun aus Geist des Widerspruchs „Wahrheit“ aus seinem Leben geschrieben! — Als ob die Wahrheit aus dem Leben eines solchen Mannes etwas anderes sein könnte, als daß der Autor ein Philister gewesen!“ Aber wir können diesem harten Urteil, in welchem zwar eine kleine Dosis von Wahrheit lag, wenn es auch viel zu hart war, allein schon mit Rücksicht auf Jean Pauls „ernste Bilder“ nicht zustimmen. Denn ein Philister wird flach, wenn er sich an erhabene Dinge wagt, Jean Paul wird tief, wo er es tut. Der Vorwurf, Jean Paul sei ein Philister, wird durch die Vergleiche dieser Gruppe genügend widerlegt. Das Urteil, Jean Paul habe nur für das Bizarre, Komplizierte Sinn, würde durch die vollendete Einfachheit dieser Bilder als ungerecht zurückgewiesen werden. Daß Jean Paul eine höchst poetische Auffassungsweise hatte und daß er sie auch in durchaus nicht bizarrer, sondern in klassisch klarer Form wiederzugeben verstand, geht aus Beispielen wie die Nummern 3, 4 und 10 hervor. Jean Paul verbindet hier mit der Schönheit von Stimmung und Ausdruck Gedanken von seltener Tiefe: hier behauptet er auch heute seine Stelle neben unseren größten Dichtern. Platens,²⁾ Börnes³⁾ begeisterte Verehrung für Jean Paul mag hierin ihre Wurzel haben, und sicher ist hier der Ausgangspunkt für das Interesse zu suchen, das unsere Zeit wieder Jean Paul entgegenbringt. Die Ausgabe, die der Dichter Stefan George im Jahre 1900 veranstaltete, zeigt Jean Paul ausschließlich von dieser einen Seite. Die Berechtigung dieser einseitigen Auswahl betont Stefan George in der Vorrede zur ersten Ausgabe:

¹⁾ Ausg. von Bartels, Leipzig 1902, S. 146, Bd. 2.

²⁾ Platens gesammelte Werke. Stuttgart und Tübingen. 1853, Bd. 2, S. 123. „An Jean Paul.“ Ein schönes Gedicht auf Jean Pauls Tod.

³⁾ Cf. Börnes bekannte Worte in seiner Denkrede auf Jean Pauls Tod 1825: „Vom Himmel ist er gekommen, auf der Erde hat er gewohnt, unser Herz ist sein Grab.“

„In diesem Bande gedachten wir von Jean Paul das zu sammeln, was ihm heute seine neue und hohe Bedeutung verleiht: nicht seine Tatsachen = Schilderung, über die er selber zu spotten pflegte — nicht das Erfinden und Entwickeln seiner Fabeln, worin andere ihn leicht übertreffen konnten — noch weniger seine launigen und derb scherzhaften Anfigsel „für die seine Gestalt und fast seine Gesinnung zu groß erschienen“ — sondern die unvergängliche Schönheit —, der unvergängliche Zauber seiner Träume, Gesichte und Abschlüsse, in denen unsere Sprache den erhabendsten Flug genommen hat, dessen sie bis zu diesen Tagen fähig war.“¹⁾

§ 6.

DIE ENTWICKLUNG DER
JEAN PAULSCHEN BILDERSPRACHE
VON DEN „GRÖNLÄNDISCHEN PRO-
ZESSEN“ AN BIS ZUM „HESPERUS“.

Die Bildersprache Jean Pauls im Hesperus hat sich in sieben verschiedenen charakteristischen Abteilungen dargestellt; wir haben sie durch zahlreiche Beispiele belegt, deren Verteilungszahl auf die einzelnen Gruppen wir durch Prozente einigermaßen genau anzugeben versuchten. Wir gewannen den Eindruck, daß diese Bildersprache eine außerordentlich bemerkenswerte und wesentliche Seite der Jean Paulschen Ausdrucksweise repräsentiert.

¹⁾ Das Interesse, das Stefan George an Jean Paul nahm und dem er auch in einem Gedicht: „An Jean Paul“ (Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod. Berlin 1900) und einer Lobrede auf Jean Paul (Tage und Taten. Aufzeichnungen und Skizzen. Berlin 1903) Ausdruck gab, mußte den kleinen Teil unserer Jugend, den er so tief beeinflußt, natürlich zur intensiven

tiert und daß sie, so wie sie im Hesperus auftritt, auf einer hohen oder höchsten Stufe der Entwicklung steht. Dafür spricht noch weniger die Häufigkeit der Bilder, als die Leichtigkeit, mit der Jean Paul die verschiedenartigsten Dinge in Bildern ausdrückt: Überlegungen des Verstandes ebensogut wie schlichte Regungen des Gefühls, schärfste Satire, gutmütigste Komik und dergleichen mehr; dafür spricht vor allen Dingen aber eins: die innige Verquickung der Bilder mit seiner ganzen Sprechweise, dergestalt, daß man das Gleichnis niemals als eine äußerliche Illustration ansehen kann, die man möglicherweise weglassen dürfte, sondern die Bilder sind im Hesperus so eng mit der ganzen Redeweise verwoben, daß man ihren Eindruck durchaus verfälschen würde, wollte man zum Beispiel sagen: Jean Paul vergleicht das Gesicht des Fürsten mit dem auf einer Münze (vgl. Seite 27), das Abendrot mit einer Apfelblüte (vgl. mein Beispiel No. 5, Seite 50). Vielmehr ist es bei Jean Paul in den meisten Fällen unbedingt nötig, das Bild im Zusammenhang eines größeren Redeganzes zu zitieren, wie es in den von mir angeführten Beispielen geschehen ist. Die enge Verbindung des Bildes mit der gewöhnlichen Sprache des Dichters weist uns also darauf hin, die Bildersprache des Hesperus als eine bereits hochentwickelte¹⁾ aufzufassen und dies führt uns dann sogleich zu der Frage, wie

Beschäftigung mit Jean Paul anregen. So entstanden in direkter Abhängigkeit von Stefan George in rascher Aufeinanderfolge zwei Dissertationen — Karl Freye: Jean Pauls Flegeljahre 1907 (Palästra LXI) und Walter Wenghöfer: Das Problem der Persönlichkeit bei Jean Paul, Dissertation Jena 1908. Auch Verfasserin dieser Arbeit ist zuerst durch Stefan George selbst auf Jean Paul hingewiesen worden.

¹⁾ Dieser Schluß darf allerdings nicht allgemein theoretische Gültigkeit beanspruchen. Es wäre wohl auch denkbar, daß ein Schriftsteller damit begönne, Gleichnisse eng in seinen Stil zu weben, allmählich aber, indem er seinen Stil von Gleichnissen zu reinigen suchte, diese erst hinter den Satz stellte und sie in späteren Werken vielleicht ganz fortlicße. Bei Jean Paul können wir aber in der engen Verknüpfung unbedingt eine höhere Entwicklungsstufe erkennen, da er diesen Stil bis in seine letzten Werke beibehielt, während er ihn in seinem ersten Werk, wie sogleich gezeigt werden soll, noch nicht hatte.

stellen sich die einzelnen Entwicklungsstufen¹⁾ bis zu dem Stadium des Hesperus dar? wie bereitet sich die Bildersprache Jean Pauls vor?

Wir gehen bis auf Jean Pauls erstes Werk zurück, das er in seinem 19. Jahre, also zirka zehn Jahre vor der Dichtung des Hesperus, verfaßt hatte. Wir werden so verfahren, daß wir die Bildersprache des Hesperus immer im Auge behalten, um die Bildersprache der früheren Werke mit ihr zu vergleichen, und wir werden zusehen, ob die Gruppen, in die wir jene einteilen konnten, sich bei dieser wiederfinden, ob die prozentuale Verteilung der Gleichnisse auf die einzelnen Gruppen bei den Vorläufern des Hesperus so ist wie beim Hesperus selbst oder ob einige Gruppen in früheren Werken ganz fortfallen und dafür hier vielleicht andere Gruppen zu statuieren sind, die im Hesperus nicht mehr aufzufinden waren.

A. Grönländische Prozesse.²⁾

Schon in diesem Erstlingswerk fällt zunächst, ebenso wie es im Hesperus der Fall ist, die eminent große Zahl der Gleichnisse auf: schon hier finden wir kaum einen Satz, an den sich nicht ein Gleichnis knüpft. Doch mit dem Ausdruck „an den sich knüpft“ haben wir bereits einen wesentlichen Unterschied zwischen der Bildersprache der Grönländischen Prozesse und der des Hesperus be-

¹⁾ Auch Karl Freye beschäftigt sich in seinem Buch „Jean Pauls Flegeljahre“ (Palästra LXI, Berlin, Mayer & Müller 1907) im 1. Kapitel des 2. Teils (S. 171—184) mit Jean Pauls Entwicklung. Er weist darauf hin, daß man im allgemeinen eine künstlerische Entwicklung Jean Paul nicht zugestehen will und widerlegt diese Ansicht; er behandelt dabei im wesentlichen den Inhalt der Jean Paulschen Dichtungen und geht nur am Schluß des Buches (Kap. 11, S. 279—301) ein wenig — ganz im allgemeinen — auf das Stilistische ein.

²⁾ Nur dieses Buch zitiere ich nicht nach der Gesamtausgabe von Jean Pauls Werken von Reimer, in der nur die 2. Auflage enthalten ist, sondern nach der 1. Auflage, die 1783 bei Chr. Friedr. Voß & Sohn in Berlin erschien. Die Seitenzahlen der zitierten Beispiele beziehen sich also auf diese Ausgabe.